

Vorwort

Diese Reihe von Vorträgen nimmt eine besondere Stellung in der geistigen Schöpfung Rudolf Steiners ein. In den davor liegenden Jahren hatte er die Grundlagen dafür geschaffen, die Mysterien der Formkräfte des physischen Körpers geisteswissenschaftlich darlegen zu können. So finden diese Vorträge ihren Schwerpunkt in der Darstellung des «Phantomleibes» des auferstandenen Christus.

Bei jeder «Verkörperung», bei jedem Bauen eines physischen Körpers, sind die Form- oder Baukräfte am Werk, die dem Menschen als Architekt seines Körpers zur Verfügung stehen. Solche Kräfte sind gleichsam *Gedankenkräfte*: Wie der Bildhauer einem Marmorblock nach Maßgabe seiner Gedanken, seiner *Gedankenformen*, die Gestalt aufprägt – wobei die Statue die sichtbar gewordene Form, den sichtbar gewordenen Gedanken darstellt –, so verfährt auch der Mensch als künstlerischer Bildhauer seines Körpers.

Eine ältere, von göttlicher Offenbarung inspirierte Menschheit wusste noch vom «Sündenfall» zu reden. Darunter verstand sie auch den Verfall der Formkräfte des physischen Körpers. Sie wusste noch, dass um einen Menschenkörper in seinen unendlichen Ausziselierungen als geeignetes Werkzeug für den individuell geh-, sprech- und denkfähigen Menschen aufzubauen, der Mensch einer Unendlichkeit von Gedanken- und Formkräften bedarf. Wegen der zunehmenden Verbindung mit der Welt der Materie waren aber diese Kräfte im Laufe der Jahrtausende mehr und mehr in Verfall geraten.

Der Christusgeist ist der göttliche Logos, das Weltenwort, der geistig wesenhafte Gedankenorganismus der Welt. In ihm finden nicht nur alle Zielgedanken der Entwicklung ihre Einheit, sondern auch alle Lebens- und Formgedanken des physischen Körpers, der als Werkzeug dient, um die Ziele der Entwicklung zu verfolgen. Die so genannte «Auferstehung» des Christus ist die große Tat seiner Liebe, sie ist die Wiederherstellung aller Formkräfte, die dem Menschenkörper zugrunde liegen. Der Christus stellt diese Kräfte jedem Menschen zur Verfügung: Er *ist* selber in seinem denkenden Geist, als kosmischer Logos, die Gesamtheit dieser Formkräfte. Der Mensch, der sich in Geist und Seele mit ihm verbindet, kann solche Formkräfte mehr und mehr zum Licht seines denkenden Geistes, zur Wärme seiner hingebenden Liebe und zur Kraft seiner das Leben prägenden Taten werden lassen.

In ihrer Bemühung, der neuzeitlichen Naturwissenschaft Rechnung zu tragen, hat die moderne Theologie die Wirklichkeit der Auferstehung so gut wie aus dem Auge verloren. Das Dogma des Materialismus, dass die Materie – die biologische Beschaffenheit des Menschen – alles vermeintlich Geistige oder Seelische deterministisch bestimmt, hat sie so eingeschüchtert, dass sie nicht einmal mehr kleinlaut die gegenteilige Aussage wagt: dass der Geist immer und überall der Urheber von all dem ist, was in der Welt der Materie, im sinnlich Wahrnehmbaren geschieht. Das traditionelle Christentum hat von Aristoteles etwas im Grunde genommen ganz und gar Unchristliches übernommen: Die Überzeugung, dass der Mensch vor der Empfängnis noch

nicht existiert, dass seine Seele erst mit dem Entstehen des Körpers selber anfängt, da zu sein. Es ist nur ein kleiner Schritt von diesem Gedanken bis zu dem des Materialismus, dass die Seele ganz vom Körper abhängig ist.

Und doch: Wo der Mensch am Werk ist, ist es immer sein Geist, der entscheidet, was in seinem Körper geschieht, niemals umgekehrt. Auch eine Maschine ist nichts anderes als kristallisierter menschlicher Geist, in ihr wird eine Summe von menschlichen Gedanken nicht nur sichtbar, sondern auch wirksam. Aber keine Maschine hat je auch nur einen einzigen Gedanken hervorbringen können. Selbst der «geschichtesteste» Rechner kann nur dasjenige zurückgeben, was der Mensch ihm «eingegeben» hat. Er (wer?) kann vielleicht die ihm eingegebenen Daten durcheinander werfen, niemals aber eigene oder neue herstellen!

Das gehirnbedingte Denken wird in diesen Vorträgen als «inkompetent» bezeichnet, wenn über Dinge wie die «Auferstehung» zu entscheiden ist, die nur ein gehirnunabhängiges Denken verstehen kann. Nach der Überzeugung vieler gibt es aber ein solches Denken nicht. So kann man auch erklären, dass in letzter Zeit eine jüngere Generation von Menschen herangewachsen ist, die sich zwar mit der Anthroposophie Steiners verbunden fühlt, die aber zugleich meint, alles Christologische in ihr wäre nur Sache der äußerlichen Form, der terminologischen Einkleidung. Rudolf Steiner hätte sich dieser Terminologie nur bedient, um sich seinen Zuhörern verständlich zu machen, hätte aber seine Geisteswissenschaft auch ohne Bezug auf den «Christus» darstellen können.

Die Terminologie, welche die Tatsache des Christentums bisher zur Sprache gebracht hat, kann selbstverständlich durch eine andere ersetzt werden. Wenn aber die Sprache anderer Weltanschauungen oder Religionen genauso taugen würde, um auch das Christliche auszudrücken, dann wäre das Christentum eine Weltanschauung, eine Art Spiritualität, nicht eine Tatsache. Die Grundaussage Steiners über das Christentum ist aber gerade, dass es nicht eine Lehre ist, sondern *eine Tatsache*.

Aus dem Geist der hier gedruckten Vorträge kann man dazu vielleicht noch sagen: Es ist zwar erkenntnistheoretisch richtig, dass alles, was als «jenseits» des Menschengestes liegend vorgestellt wird, für den Menschen keine volle Wirklichkeit darstellen kann. Dies bedeutet aber nicht, dass der Menschengest nicht entwicklungsfähig ist, dass er nicht kraft des Denkens immer weitere geistige Wirklichkeiten in sich real und wirksam machen kann. Und es bedeutet auch nicht, dass der Menschengest der einzige Geist ist, den es gibt. So ist der Begriff «Christus» oder «Logos» in älteren Zeiten auf einen Geist bezogen worden, der in seinen Gedankenformen, in seinen Lebensimpulsen und Seelenkräften unendlich umfassender ist als der menschliche Geist auf der jetzigen Stufe seiner Entwicklung. Und genau das war auch immer mit der Bezeichnung «göttlicher Geist» gemeint: Ein Geist, der, wenn man so will, unendlich weiter entwickelt ist als der menschliche Geist und der folglich als Perspektive der Weiterentwicklung des Menschengestes selbst gesehen werden kann. So wird für den einzelnen Menschen auch der «Christus» in dem Maße geistige Wirk-

lichkeit, in dem er ihn zur immer weiter schreitenden Denk- und Liebeskraft des eigenen Geistes macht.

Gerade weil diese Vorträge jenseits jeder falsch verstandenen Toleranz mit dem Wesen des Christentums Ernst machen, wurden sie schon damals besonders angefeindet. Rudolf Steiner führt in einem Vortrag vom 7. Mai 1923 dazu aus: *«Es wurde dem physischen Leib des Menschen wiederum eine entsprechende Frische beigebracht, so dass die Menschen die weitere Erdentwicklung so durchmachen können, dass sie wiederum aus geistig-seelischen Welten heruntorkommen können und die Möglichkeit haben, überhaupt physische Leiber zu bewohnen. Das war die ganz reale Wirkung des Mysteriums von Golgotha. Ich habe es bereits öfter angedeutet, dass diese Wirkung in solcher Linie liegt – unter anderem einmal in einem Vortragszyklus, der den Titel trägt Von Jesus zu Christus, der in Karlsruhe gehalten worden ist und der ja am meisten angefeindet worden ist, gerade weil gewisse Wahrheiten, von denen viele Leute wollen, dass sie verhüllt bleiben, einmal aus einem esoterischen Pflichtgefühl heraus ausgesprochen wurden. Ja, man kann sagen, von gewissen Seiten her begann überhaupt die Feindschaft gegen Geisteswissenschaft gerade von diesem Zyklus aus.»*

Mit dem Sündenfall des Menschen ist gemeint, dass sein Geist im Laufe der Zeit den Kräften der Materie oder der Natur gegenüber immer schwächer wurde. Jede wahre Erlösung des Menschen kann folglich nur darin bestehen, dass sein Geist immer stärker wird, immer mehr Gestaltungskraft in allen Bereichen des Lebens gewinnt. Darin liegt gerade auch das Erleben der Freiheit: Nur ein starker Geist kann

den Naturkräften gegenüber frei sein, ist ihnen nicht ausgeliefert. Die Frage der Erlösung ist also zugleich die Frage der Freiheit: Wie kann der Mensch seinen Geist immer stärker machen? Und die schlichte Antwort darauf lautet: *Durch Weiterentwicklung* des eigenen Denkens wird der Geist immer schöpferischer, immer freier. Und dies kann wiederum nur durch tägliche Übung geschehen.

In seinen Vorträgen über *Das Christentum als mystische Tatsache* hatte Steiner am Anfang des 20. Jahrhunderts auf das Wort «mystische» besonderen Wert gelegt – mystisch im Sinne von unsichtbar, in gebührender Abgrenzung vom traditionellen, äußerlich sichtbaren Christentum als Kulturform. Rudolf Steiner durfte aber selber *durch Weiterentwicklung* lernen, dass alles rein Mystische, alles rein Geistige dem Menschen nicht genügen kann. Weil der Mensch verkörperter Geist ist, ist der kosmische Logos Fleisch geworden. Im Menschen soll alles Mystische zur *sichtbaren* Tatsache werden. So wurde Steiner später, während und nach dem ersten Weltkrieg, nicht müde zu betonen, dass das moderne Geistesleben gerade deshalb zur leeren «Phrase» geworden ist, weil es die Kraft verloren hat, gestaltend in alle Bereiche des Lebens einzugreifen. In der heutigen Wirtschaft, um nur ein Beispiel zu nennen, bewirken bekanntlich Sachzwänge weit mehr als alle menschlichen Ideale.

So wurde für Steiner die wichtige Frage einer modernen Geisteswissenschaft immer weniger eine Frage der Vermittlung von theoretischen Wahrheiten für den mystisch-privaten Bereich des Lebens und immer mehr zu einer Frage des menschlichen Miteinanders, der Lebens- und Weltge-

staltung: Wie kann die Geisteswissenschaft dazu beitragen, dass der Mensch *durch Weiterentwicklung* in seinem Geist immer kräftiger wird, immer fähiger, das soziale Leben in allen Bereichen menschenwürdig und -freundlich zu gestalten? Auch die Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft bei der Weihnachtstagung 1923/24 hatte den Sinn, die Geisteswissenschaft als Seelennahrung für den Einzelnen ganz exoterisch, das heißt allen suchenden Menschen zugänglich zu machen, und das tiefste Esoterische darin zu sehen, dass es auch Menschen gibt, die es als ihre individuelle Verantwortung betrachten, im öffentlichen Leben, im Berufsleben als «Repräsentanten» der geisteswissenschaftlichen Kulturströmung zu wirken.

So kann man die «soziale Dreigliederung» Rudolf Steiners als seine angewandte, zum Leben gewordene Christologie bezeichnen. Da werden die Phantomkräfte, die Gestaltungskräfte des Menschengestes in allen Bereichen des Lebens immer mehr prägend und wirksam. Da wird der «geistige Leib» der Menschheit als einheitlicher Organismus im rhythmischen Gleichgewicht von individueller Freiheit und gemeinschaftlicher Solidarität aufgebaut. Die Ideale der Freiheit und der Liebe werden nicht mehr wie Treibhauspflanzen nur im Privaten gepflegt, sie werden nicht mehr nur abseits des Lebens als Trost oder als Unterhaltung genossen, sondern sie werden zum Lebensblut aller zwischenmenschlichen Angelegenheiten und greifen zielstrebig in das Weltgeschehen ein.

Pietro Archiati
im Sommer 2006